

Tageblatt

Schriftleitung
und Verwaltung:
Hermannstadt, Seltener-
gasse 23.
Postfach Nr. 1305.
Fernsprecher:
Schriftleitung Nr. 11.
Verwaltung Nr. 21.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.

Bezugspreis
für Hermannstadt:
monatlich 1 K 70 h,
vierteljährlich 5 K
ohne Zustellung ins
Haus; mit Zustellung
monatlich 2 K, 1/2 Jhr. 6 K;
mit Postverendung:
für das Inland:
vierteljährlich 7 K;
für das Ausland:
vierteljährlich 7 Mk., 10 Gros.
Einzeln Nummer 10 h.

Bezugsbestellungen
und Anzeigen
abnimmt außer der
Hauptstelle
Seltenergasse 23 jeder
Zeitungsverkäufer
und jede Anzeigen-
vermittlungsstelle des
In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
Der Raum einer ein-
spaltigen Petitzeile
kostet beim einmaligen
Einrücken 14 h, das
zweitmal je 12 h, das
drittelmal je 10 h.
Bei größeren Auf-
trägen entsprechender
Nachlaß.
Beilagen nach Ueber-
einkommen.

Nr. 13089

Hermannstadt, Donnerstag 2. November 1916

43. Jahrgang

Generalstabsberichte.

Unser Generalstabsbericht.

Budapest, 1. November. Heeresfront
Erzherzog Karl: Westlich vom Predalpaß ge-
lang es unseren Truppen, in die Stellungen des
Feindes einzudringen, bei welcher Gelegenheit wir
10 Infanterie-Kanonen und 16 Maschinengewehre
erbeuteten. Südöstlich vom Rotenturmpaß haben
wir Raum gewonnen.

Heeresfront Prinz Leopold von
Bayern: Der Feind versuchte bei Eintritt der
Dunkelheit nach heftiger Artillerievorbereitung seine
am 30. Oktober verlorenen Stellungen an dem
östlichen Ufer der Karajowka wieder zu erobern.
Trotz seines fünfmaligen Massenangriffes behielten
wir ausnahmslos unsere Stellungen. Vereitelt
wurden auch gegen ottomanische Truppen gerichtete
Angriffe und neben Bisztricz-Solotwinska haben wir
feindliche Scharen durch unser Feuer vertrieben.

Italienischer Kriegsschauplatz: Am
südlichen Flügel der Front im Küstengebiet steigerte
sich das feindliche Artilleriefeuer zu großer Heftig-
keit. Der Feind ist von nachmittag 3 Uhr vorsich-
tig tastend im Wippachtal und auf der Hochebene
des Karst vorwärtsgebrungen. Dort, wo er unsere
zerschossenen Gräben für reif zum Sturm hielt,
stieß er auch an, zu stürmen. Durch unser
Sperrfeuer und durch Gegenstürme wurde er
zurückgeschlagen. Abends ließ das Feuer nach,
in der Nacht aber begann es wieder mit erneuter
Heftigkeit. Italienische Flieger warfen auf Dutton-
lera Sasanara und auf Miramare zahlreiche Bom-
ben nieder, ohne jedoch großen Schaden anzurichten.
Hauptmann Schünzel schoß über der Bucht von
Panzano einen Caproni ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Kein
besonderes Ereignis.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.
(Pressabteilung des Ministerpräsidenten.)

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 1. November. (Großes Hauptquar-
tier.) Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht:
Mit besserwerdender Sicht setzte im Sommerge-
biet in mehreren Abschnitten lebhaftere Artillerie-
tätigkeit ein. In den Abendstunden gingen die
Engländer aus der Gegend von Courcellette und
mit starken Kräften auf der Linie Guedecourt-
Lesboeuys zum Angriff vor. Nördlich von Cour-
cellette kam der Feind in unserem Abwehrfeuer
nicht vorwärts; westlich von Le Trantloy brach
er verlustreich an einzelnen Stellen im Nah-
kampf zusammen.

Heeresgruppe des deutschen Kron-
prinzen: Der Geschützkampf auf dem Ostufer
der Maas war nur zeitweilig lebhaft.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeres-
gruppe des Prinzen Leopold von Bayern:
Gegen die am 10. Oktober genommenen Stel-
lungen auf dem östlichen Karajowufer führte
der Russe nach starker Artilleriewirkung bei
Einbruch der Dunkelheit heftige Gegenangriffe
aus, die, fünfmal wiederholt, unter blutigen
Verlusten scheiterten. Auch die ottomanischen
Truppen hielten das gewonnene Gelände gegen
starke Angriffe und warfen den an einer Stelle
eingebrochenen Feind durch schnellen Gegenstoß
zurück. An der Bisztriza Solotwinska wiesen
österreichisch-ungarische Truppen feindliche Abtei-
lungen zurück.

Heeresgruppe des Erzherzogs
Karl: In Siebenbürgen ist die Gesamtlage un-
verändert. Einen wichtigen Erfolg errangen,
westlich der Predalstraße, österreichisch-unga-
rische Regimenter, die in die rumänische Stel-
lung einbrachen und 10 Geschütze und 17 Ma-
schinengewehre erbeuteten. Südlich des Roten-
turmpasses machte unser Angriff Fortschritte.

Balkankriegsschauplatz: Heeresgruppe
v. Mackensen: Keine Ereignisse von besonderer
Bedeutung.

Mazedonische Front: Im Cernabogen
und zwischen Bukovo- und Tahinor-See nahm
die Artillerietätigkeit wieder zu.

Der erste Generalquartiermeister
v. Ludendorff.

Neueste Nachrichten.

Die Operationen auf den Kriegsschaup- plätzen.

Budapest, 30. Oktober. Auf allen Kriegs-
schauplätzen halten gegenwärtig die beiderseitigen
Kampfkräfte einander wieder ungefähr das Gleich-
gewicht. Inwiefern dieser Zustand an der rumä-
nischen Westfront zwischen Dornavatra und Orsova
etwa nur vorübergehend sein wird, läßt sich
augenblicklich nicht beurteilen. In der Dobru-
scha, meldet der deutsche Generalstab, sind die
Verfolger in Fühlung mit russischen Truppen.
Dies ist selbstredend nicht in dem Sinne zu
verstehen, daß die Fühlung im Verlaufe der
Verfolgung verloren gegangen wir und nun
wieder hergestellt wurde. Die verfolgende Ka-
vallerie läßt denweichenden Feind nicht aus dem
Auge, heftet sich dicht an ihn, so daß ihr
die Richtung des Rückzuges der einzelnen feind-
lichen Kolonnen und die von diesen jeweilig
erreichten Abschnitte nicht entgehen können.

Es ist aus der deutschen Meldung vielmehr
zu schließen, daß die Russen ihren Rückzug ein-
gestellt haben und versuchen wollen, in der
nördlichsten Dobrudscha noch einmal Widerstand
zu leisten, um den Besitz ihrer Uebergänge bei
Macin, Isacca und Tulcea zu verteidigen, sei
es auch nur zu dem Zwecke, um sich durch
Zeitgewinn den Uferwechsel für ihre Gros zu
erleichtern. In diesem Falle wäre es von seiten
der Russen nur ein letzter Nachhutkampf, den
sie gegenüber den Bulgaren südlich der Donau
noch bestehen. Doch wäre die Möglichkeit auch
nicht völlig ausgeschlossen, daß die Russen jetzt
erst beabsichtigen, größere Streitkräfte in die
Dobrudscha zu werfen (die allerdings zwischen
Reni und Inmail schon bereitgestellt sein müß-
ten, da sie sonst wohl zu spät kämen), und
zur unbehinderten Ausführung dieses Vorhabens
die drei Pontonbrücken unbedingt noch gehalten
werden sollen.

Es darf von der Energie Mackensens er-
wartet werden, daß er die gegnerischen Absichten,
wie immer diese beschaffen sein mögen, zu
durchkreuzen imstande sein wird. („Pester Kl.“)

Rußland bleibt ruhig.

Berlin, 30. Oktober. Der „Lokalanzeiger“
meldet aus Stockholm: Im russischen Publikum
ist über die fortschreitenden deutschen Erfolge trotz
der kaltherzigen Ruhe, mit der man den Untergang
Rumäniens betrachtet, die Besorgnis wachgeworden,

daß die deutschen Siege schließlich doch Rußland
selbst bedrohen könnten. Gegen diese Auffassung
wendet sich der amtliche „Ruski Invalid“, indem
er ausführt, die deutsche Offensive gegen Rumänien
bedrohe Rußland nicht. Die Ereignisse hätten im
Gegenteil eine für Rußland günstige Wendung
genommen. Die Deutschen richteten den Haupt-
stoß, nicht wie erwartet wurde, gegen die Drei-
länderecke, wodurch die russischen Bukovinaer Stel-
lungen bedroht worden wären. Sie planen offenbar,
durch ein Vorrücken im Buceital und durch Be-
setzung des wichtigen rumänischen Eisenbahnknotens
Bucci die Moldau von der Walachei zu trennen.
Rußland könne daher mit aller Ruhe die rumä-
nischen Ereignisse betrachten.

Der deutsche Vorstoß durch die Straße von Calais.

Berlin, 30. Oktober. Der „Lokalanzeiger“
meldet aus Genf: Der deutsche Torpedobootvorstoß
in den Kanal hat in Paris starke Erregung her-
vorgebracht. Die Presse ist dergestalt aus dem Häus-
chen gebracht, so daß sie die Kühnheit der deutschen
Flotte rundheraus bewundert und rühmt. Die
Deutschen haben wieder einen der kühnen Hand-
streich versucht, die man an ihnen gewohnt ist,
schreibt „L'homme enchaîné“. Die Deutschen gaben
wieder einen neuen Beweis ihres Offenherziges,
erklärt „Journal des Debats“. „Journal“ sagt:
Den einzigen sicheren Schutz für die französische
Küste könne nur ein dreißig Kilometer breiter Gürtel
von Wachtschiffen von Dünkirchen bis Bayonne
bilden. Leider seien die praktischen Schwierigkeiten
zu groß. Jedenfalls müsse dringend eine gewaltige
Steigerung der französischen Schiffsahrt und des
Matrosenkorps verlangt werden.

Ein Nachruf für Böcke.

Berlin, 30. Oktober. Das „Wolfsbüro“
meldet: Der Oberbefehlshaber einer Armee, Gene-
ral der Infanterie v. Besow, veröffentlicht fol-
genden Nachruf für Hauptmann Böcke:

Mitten im schärfsten Angriff fiel unbezigt
am 28. Oktober, infolge Beschädigung seines
Flugzeuges, der kühne Fliegerhauptmann Oswald
Böcke, Führer einer Jagdstaffel, Ritter des Dr-
dens Pour le merite. Tief erschüttert stehen wir
und mit uns das ganze deutsche Volk an der
Bahre dieses sieggewohnten, unvergleichlichen
Helden. Vorwärts weist uns Leben und Ster-
ben dieses unerschrockenen, tapferen Streiters,
der unzähligmale hoch oben zwischen Himmel
und Erde sich todesmütig einsetzte für des
Vaterlandes Ehre. Mit stolzer Bewunderung und
Dankbarkeit wollen wir allezeit den Namen unse-
res Böcke nennen. Sein rücksichtsloser An-
griffsgeist bleibe Allgemeinut unserer Armee.

Die rumänischen Stabsoffiziere gegen Bratianu.

Budapest, 28. Oktober. „Kambana“ be-
richtet von der russischen Grenze: In den Krei-
sen der rumänischen Stabsoffiziere wird gegen
den Ministerpräsidenten Bratianu ganz offen die
Klage erhoben, daß er ohne Kenntnis des Stan-
des des rumänischen Heeres und der allgemei-
nen internationalen Lage Rumänien in den Krieg
geführt hat. Die Unzufriedenheit der Stabs-
offiziere hat derart überhand genommen, daß die
rumänische Heeresleitung gezwungen war, diese
Offiziere mit russischen Stabsoffizieren auszu-
tauschen und die rumänischen Stabsoffiziere in
die Front der russischen Armee einzustellen.

König Nikita zum Thronverzicht von Frankreich aufgefordert.

Genf, 28. Oktober. Der montenegrinische Ministerpräsident Radewitsch hat über Anstiften der französischen Regierung dem König Nikita vorgeschlagen, er solle im Interesse der großserbischen Sache zugunsten des serbischen Kronprinzen Alexander auf den Thron verzichten. König Nikita zog anlässlich seines Besuches an der italienischen Front den König von Italien zu Rate und wies dann den Vorschlag zurück.

Ein Triumph für König Konstantin.

„Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Die Nichtanerkennung der vorläufigen Regierung in Saloniki von Seiten der Entente als Folge der Konferenz von Boulogne und die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der Athener Regierung werden als Triumph für König Konstantin gedeutet. Die Gumaristen und die Oligarchie jubeln.

Diese ungünstige Wendung für die venizelistische Partei hat auch zur Folge, daß keine weiteren Offiziere sich ihr anschließen. Ein großer Teil der Bevölkerung von Altgriechenland will nicht kämpfen und kümmert sich wenig darum, was aus Mazedonien wird.

Katastrophe eines Lazarettsschiffes auf der Donau.

Berlin, 28. Oktober. Der „Totalanzeiger“ meldet aus Malin: „Utro Rossi“ berichtet aus Ismail den Verlust eines schwimmenden Donaulazarettes. Das Lazarettsschiff „Elisabeth IV.“, das 600 rumänische und russische Schwerverwundete aus den letzten Dobrußschakämpfen an Bord hatte, um sie nach Odessa zu bringen, geriet in der unteren Donau auf eine Treibmine und sank. Von den Verwundeten konnte niemand gerettet werden. Nur zwei Pflegerinnen wurden von einer Regierungsbarke noch lebend aufgefunden.

Fruchtlose Verhörung Amerikas gegen Deutschland.

Der Washingtoner Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ drahtet:

Hohe Regierungskreise erklärten, daß man den Klagen im englischen Parlament über die Haltung Amerikas gegen die jüngste Tätigkeit der deutschen Unterseeboote keine Beachtung schenken werde, es sei denn, daß sich klar ergebe, daß diese gerade im Auftrage der englischen Regierung erfolgen. Die Führer der deutschen Unterseeboote hätten sich völlig korrekt verhalten. Sollte man in England die Anzapfungen fortsetzen, dann könnte man sich in Washington gezwungen sehen, alle Dokumente der ganzen Welt vorzulegen. Es würde sich dann ergeben, daß seit dem „Sussex“-Fall sich nichts ereignet hat, was irgendwie dem Völkerrecht und dem Versprechen, das Deutschland Amerika gegeben hatte, zuwider gewesen wäre.

Norwegen lehnt Englands Schutz ab.

Christiania, 27. Oktober. Die norwegische Presse lehnt den englischen Schutz ab. Die hiesigen Blätter beschäftigen sich heute mit einem Artikel des „Daily Chronicle“, der eine effektive Beschützung für Norwegen in Aussicht stellt. Diese unverhüllte Ankündigung, gegebenenfalls Norwegens Häfen zu besetzen, hat in der norwegischen Presse keinen Widerhall geweckt und offensichtlich nur verständliche berechnete Beängstigung hervorgerufen.

Die Gärung in Britisch-Indien.

Amsterdam, 30. Oktober. Die Gärung unter der Bevölkerung verschiedener Teile Britisch-Indiens ist, wie aus den Berichten der „Times of India“ hervorgeht, trotz aller englischen Ablehnungsversuche doch recht stark. Nach dem zitierten Blatte sind in den verschiedenen Distrikten der Provinz Pendschab Hausdurchsuchungen vorgenommen und eine ganze Anzahl von Einwohnern auf Grund des indischen Verteidigungsgesetzes verhaftet worden. In Lahore wurde der ganze Verlag Misah-i-mam, einer der Führer der dortigen Mohammedaner, und der Imam der Saksimoschee in Gefangenschaft gesetzt.

Auf den Spuren Trajans im Weltkrieg.

Auf dem Trajansforum der einstigen Weltstadt am Tiber, in der heute ohnmächtige Soldlinge Britanniens den Ton angeben, steht als eines der monumentalsten Zeugnisse langverklungener Größe die Säule, die im Jahre 108 n. Chr. das dankbare Volk der glänzendsten Persönlichkeit des römischen Kaisertums errichtet hat, dem Kaiser Marcus Ulpius Trajanus. In 120 Darstellungen führt sie, nach Mommsens Wort „ein gemeißeltes Bilderbuch“, die Taten des Kaisers und seiner Legionen vor. Trajan, den Coccus Nerva, ein schwacher, menschenfeindlicher Greis, adoptiert und zu seinem Nachfolger bestimmt hatte, stammte aus Spanien; in der Kolonie Italica — nahe dem heutigen Sevilla — stand seine Wiege. Er muß wohl in seinem ganzen Wesen das Urbild des spanischen Grandseigneurs gewesen sein. Schön und ritterlich, vornehm in seiner Denkweise, ein Vater des Volkes und seit früher Jugendzeit ein sturmerprobter Kamerad der Legionen, wurde er von den Römern vergöttert. Fast als Knabe zog er im Heer des Vaters, der ein bedeutender Feldherr war, gegen die Parther, diente in Germanien als Kriegstribun und stieg immer höher, bis er als Kaiser siegreich die römischen Waffen bis nach dem fernen Osten trug. Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß uns heute, nach 1800 Jahren, Trajan lebendig wird, wenn wir auf den Wegen des großen Weltkrieges gehen, daß wir überall auf seine Spuren stoßen vom Rhein bis zum Zweistromland. Wir denken dabei nicht nur an den germanisch-thätischen Limes, den bekannnen Wall und Graben, der von Kelheim bis nach Deuz verläuft und die römische Grenze gegen die Germanen sicherte, nicht an die Festungswerke, die er im Taunus errichtete, an die Gründung Baden-Badens und Ladenburgs und die Kolonie Trajana, aus der „Urbs Sanctorum“ und später „Aantien“ wurde. Viel interessanter noch ist es, seine Spuren ostwärts zu verfolgen, denn dorthin war nach Antritt seiner Regierung der Schwerpunkt seiner aktiven Politik verlegt, hier galt es, viel mehr als in dem bedeutend ruhiger gewordenen Westen, nicht nur neue Eroberungen zu machen, sondern alten Besitz festzuhalten. Bei niederem Wasserstande sieht man jetzt noch die Pfähle in der Donau, die einst eine der gewaltigen Brücken trugen, welche Trajan von Apollodoros von Damaskus, seinem genialen Ingenieur, bei Turn Severin über den Strom schlagen ließ. 60.000 Legionäre zogen damals nordwärts über den Ister ins heutige Rumänien. Auf 20 Steinpfeilern stand die 4770 Fuß lange Brücke. In zwei Feldzügen zog der Kaiser gegen die Dakerhauptstadt Sarmizegetusa, das heutige Barhely, bis er die Macht des Fürsten Dekebalus gebrochen und ihn zum Selbstmord getrieben hatte. Ueberall im unteren Donaulande, in den Grenzgebieten von Desterreich, Rumänien und Rußland, die heute Brennpunkte unferes Interesses bilden, standen Trajans Wachtürme und feste Lager. An die obergermanischen Straßenbauten schlossen sich schöne Heerwege, besonders am rechten Donauufer, in der Gegend des heutigen Drsova. Alte Wälle finden wir als Grenzschutz in der Theißebene; südlich der Donaumündung bis zum Ufer des Schwarzen Meeres stehen noch jetzt die Reste von Trajans Stein- und Erdmauern. Nicht weniger modern erscheint uns dann Trajans Plan, den Weg nach Indien über Mesopotamien zu suchen. Durch Partheraufstände gezwungen, zog er 113 n. Chr. gegen Chosroes, der den Römern den armenischen Thron streitig machte. Wir können seine Spuren von Kleinasien hinüber verfolgen durch das Euphrat- und Tigrisland bis zum Perseergolf. Siegreich vordringend legt er Straßen und Wasserleitungen an, schlägt großartige Brücken über den Euphrat und Tigris und befährt den letzteren auf Schiffen, die er eigens verfertigen läßt, bis zur Mündung der beiden Ströme. Er will den Kanal Baharmalka wieder herstellen, der Euphrat und Tigris verbindet, ohne daß ihm das völlig gelingt, geht noch daran, die Flotte zur Fahrt nach Indien zu bauen, als ihn die Kunde erreicht, daß das ganze eroberte Land in seinem Rücken in Aufruhr steht. Mitten im neuen Kampf — am 8. August 117 — erreicht ihn zu Selinus

in Kilikien der Tod. Aber noch heute können wir auf den Spuren seiner Bauten wandern, wenn wir die Verbindung vom Westen zum Osten suchen. Wir verstehen, daß er für die Römer der „Baumeister der Welt“ war, wie Entrop ihn nannte. D. R.

Am Gimespaß.

Von Noda Noda.

Eine Reise von vier Tagen und einer Mondnacht — zu Pferde, auf Bauernwagen, Motordraisine, Feldbahn, Last- und Personenauto — brachte mich von Dorna-Batra rund um das Kelemen- und Görgenygebirge bis nahe an den Gimespaß. Es ist das jener Sattel, der die ostsiebenbürgischen Becken der Csik und Ghergho mit der moldanischen Ebene verbindet.

Das letzte Viertel meines Weges führte durch Gebiete, wo vor kurzem noch rumänische Truppen gelegen und gekämpft haben. Ich möchte gleich vorausschicken, daß die Zerstörung der Ortschaften weit hinter meinen Befürchtungen zurückbleibt. Brandstiftungen sind selten geschehen und betreffen nur einzelne, vor allem die einsam stehenden Gebäude. Die Flucht der Bevölkerung eines Landstriches, der Einbruch und Rückzug einer feindlichen Armee, der Vormarsch eigener Kräfte müssen von selbst, ohne bösen Willen, ihre Spuren allenthalben zurücklassen. Darüber hinaus war Schaden zunächst nicht bemerkbar. Ich meinte, den Rumänen das Zeugnis ausstellen zu können, daß sie hier, wo sie sich schon als künftige Herren fühlten, im ganzen Mannszucht hielten. Die Russen haben sich gelegentlich auf Rückzügen in ihrem eigenen Bereiche viel anders benommen. Inwieweit ich das günstige Urteil über die Rumänen später einschränken mußte, wird sich zeigen.

Eine der interessantesten Partien Siebenbürgens, die ich da durchquerte. Zuerst die Urwälder am Kelemen, bei Borgo-Brund, wo ein ungarischer König vor Jahrhunderten rumänische Zigeuner zum Schindelschnitzen angesiedelt hat. Ihre Nachkommen haufen noch heute in der Einsamkeit und sehen Fremde nur, wenn ein Magnat im Herbst zur Järenszeit bei ihnen einkehrt.

Bei Bistritz wird das Tal offener und freundlicher. Schafferden, langhörige, weiße, schnellgehende Ochsen, schwarze massige Büffel mit ihren Kälbchen beleben die Almen. Die magyarischen und sächsischen Bauern hier tragen Fellmützen wie die Rumänen, Leinenhemden, Leinenhosen, breite Ledergürtel, Bundschuhe wie die Rumänen, und die Weiber Strohhüte über den altdeutschen Hauben, die das Gesicht wie Heiligenschein umleuchten.

Blutgetränkter Boden: Nächst Borgo-Brund hat 1849 der polnisch-magyarische Insurgentenführer Bem den General Urban geschlagen; im Gefecht von Schäßburg ist Petöfi verschollen.

Die Städtchen sauber, wohlgehalten; frühe Gotik, alte Kultur. Deutsche Glockenspiele klingen von den Türmen, trauliche Laubgänge umschließen die Ringplätze. Unter den Lauben wandeln blonde Fräulein und Studenten mit Bürschchenbändern. Die Dörfer erinnern im Gesamtbild an Böhmen und Mähren, die Häuser mit ihren umlaufenden Holzaltanen und Kreuzchen auf den Firsten zeigen eine besondere Landesart. Es ist viel Reichtum in der Heimat der „Specksachsen“ und schlauen Szekler. Der Reichtum kommt nicht vom Mais und Wein, er kommt vom Vieh und Holz und — Fleiß. Die Lederindustrie von Bistritz ist berühmt; in Sächsisch-Regen (Szász-Regen) zählt man unter 5000 bis 6000 Einwohnern 18 Millionäre. Auch Nahrungsmittel gibt es in Fülle in Marosvasarhely, zum Beispiel Butter, Schlagsahne und weißes Brot. Trotz Krieg und Blockade gilt das Sprichwort: „In Siebenbürgen wären selbst die Zäune aus Wurst geflochten.“

Der letzte Herbstsonntag führte mich durch Dirbach, Großenbau, Teckendorf, zahllose Sachsenflecken. Die Juden feierten das Laubhüttenfest: sie spazierten in ihrem besten Staat. In Eidau tanzten malerisch-schmutzige Zigeuner und nackte, braune Zigeunerkinde; keine gewöhnlichen Menschenkinder. Arany hat „die Zigeuner von Nagyhida“ in einer grandiosen Schilderung besungen. Von den Rebenhügeln scholl die Weinlese: Musik der Szekler, die sich rühmen, schon vor Arpad im Land gewesen zu sein, und fromme Psalmen der Sachsen in einer Mundart, die nur der Sachse und sein Gott verstehen.

An der Straße sah ich allüberall Eichen, zur Erinnerung an Kaiserin Elisabeth gepflanzt. Flücht-

linge rasteten mit Kind und Kegel unter Flugdächern von Maisstengeln, die sächsischen Hausmütter und feueräugigen Rumäninnen bereiten auf freiem Feld das Mahl.

In Marosvásarhely, der übermodernen kleinen Großstadt, begegneten mir die ersten rumänischen Gefangenen. Einige von ihnen waren Juden und sprachen ein gebildetes Deutsch; einige andere, halb wilde Bärenreißer aus der Hochwalachei, ruppige, struppige Gesellen, schienen jeder Schandtat fähig und mögen ihre unheimlichen Triebe reichlich betätigt haben. Auch heute noch bringen unsere Patrouillen stündlich versprengte Rumänen aus den Gergeny- und Hargittabergen ein, Verwundete und Unverwundete, Hungernde und Lahme.

Auf ihrem Vorstoß gegen Sächsisch-Regen waren die Rumänen heute vor 12 Tagen bis Szent-Jure gekommen, 12 Kilometer vor die Stadt; im Angriff gegen Marosvásarhely gelangten sie bis Magyaros, auf 25 Kilometer. Bei Szent-Jure drang eine feindliche Abteilung in unsere Gräben; bei Magyaros hatte sich k. u. k. Infanterie auf dem Lehmasseiv des Böfecs-Lető verschanzte, hielt da einen rumänischen Durchbruch noch glücklich auf und warf den Feind dann durch eine Gegenoffensive von der Höhe. Damit fing das Zurückrollen der Rumänen an.

Ich habe auf meiner Fahrt durch die Stellungen nur mehr unbedeutliche Fußstapfen des Gefechtes gesehen: Halbverwachsene Trichter kleinfaltriger Granaten, eine zerstörte rumänische Probe, einen zurückgelassenen Desinfektor, beschädigte Brücken. Die Gräben der Befestigungslinie intakt, als wären sie gar nicht besetzt gewesen. Der vierfache Draht, gegen den die Rumänen vorgehens angerannt waren, spannte sich wie vorher.

Sovarad heißt das erste Dorf, in dem die Rumänen schon gewesen sind; es ist menschenleer, steht aber blank und wohl erhalten. Warme, würzige Luft aus den Wäldern weht darüber. Das Kirchlaut in den Gärten charaktärisch.

Der gleiche Eindruck des Friedens, der ungestörten Stille erneut sich noch im folgenden Ort. Erst Szobata hat ein wenig gelitten, die Zäune sind umgerissen, die Fenster zertrümmert. Und ein aufdringlicher, süßlicher Leichengeruch strömt vom Weichbild aus.

Barajd war Brennpunkt eines Kampfes. Hier lagen denn auch noch drei tote Rumänen in einem von Granaten zerschmetterten Hause.

Die Mühle an der Kofelquelle ist eingestürzt, die Telephone, Brücken zum Teil vernichtet. Dann geht's in Rehren durch einen prächtigen Wald von langbehängten Tannen nach dem Gherghobeden und seinen unermesslichen, zum Teil noch ungemähten Hafersäckchen. Die Deutschen haben in Wolhynien Roggen gedroschen, der einen ganzen Winter überreif unterm Schnee gestanden hatte, auch der Hafer von Ghergho wird nicht ganz verloren sein.

„N. Fr. Pr.“

Bei Bölcke vor Verdun.

Unmittelbar nach dem Absturz des berühmten Kameraden Bölckes, des Fliegeroberleutnants Immelmann, veröffentlichte Eugen Kalkschmidt in der „Frlf. Ztg.“ seine Eindrücke über einen Besuch bei Bölcke an der Verdunfront. Der interessanten Schilderung sei folgendes entnommen:

Es knattert in den Lüften. Gegen Süden, über dem Bourreswald, zwei Flieger im Kampf. Der Deutsche ist plötzlich da wie aus den Wolken gefallen und umkreist den Franzosen. Der schwirrt in die Tiefe ab, doch der Jocker folgt, umkreist ihn, schießt. 1000 Meter mögen sie über dem Walde sein. Der Franzose sucht sich nicht zu entkommen, er wehrt sich nicht mehr, er gleitet ab. Der Deutsche wendet sich, läßt vom Gegner ab, fliegt steil aufwärts und macht einen wunderlichen Schaukelflug. Lustig ist's anzuschauen und keck zugleich, wie er schaukelnd die Streubahn der Schrapnelle überwindet, Haken und Bogen schlägt und längst in sicherer Zone kreist, als sie immer noch auf ihn schießen. Nicht unmöglich, sehr wahrscheinlich eher, daß es Bölcke war.

Ein niederträchtiges Wetter. Regen u. Sturm und eine Kälte, daß die Gebeine klappern. Die Rekruten üben draußen am Walde das Werfen mit Handgranaten. Die Kanonade von Balmy konnte kaum größer sein. Von der Front ist nichts zu hören, der Wind schluckt alles ein. Die Flieger in ihrem alten Meierhof haben gute Zeit und wahrscheinlich ebenso Langeweile wie

ich. Vielleicht hat der Fliegerhauptmann Bölcke auch Langeweile? Wenn zwei Leute zusammenkommen, die sich langweilen, so kann das, je nach Umständen, eine doppelte Langeweile oder auch eine kleine Kurzweil ergeben. Ich beschließe, meinem Rittmeister näherzutreten und durch ihn zu erkunden, ob Bölcke sich langweilt.

„Ja, also Bölcke; werden wir gleich haben,“ sagte der Rittmeister. Und schon spricht er mit ihm. Bölcke erklärt, er sei sehr faul. Dem Manne kann geholfen werden. Der Kraftfahrer weiß Bescheid: das Haus, wo der abgebrochene Propeller an der Mauer hängt, da wohnt Hauptmann Bölcke. Als ich zu ihm ins Zimmer trete, sitzt er mit einem Kameraden, Leutnant G. vor einem Berg von Briefen. Er nötigt mich auf ein unverkennbares Sofa, entschuldigt sich, er wolle nur noch rasch die eingelaufene Post erledigen und schon fliegen die Briefe und Karten, teils mit, teils ohne Vermerk, nach rechts und links. Auf dem Boden steht eine stattliche Patronenliste. „Die war so ziemlich voll mit lauter Post. Ich war ein paar Tage in Deutschland. Wirklich, ich muß das erst wegschaffen. Na, ich hab' ja jetzt einen Schreiber zur Hilfe. Aber manches muß ich doch selbst beantworten.“

Ich sehe dem jungen Ritter des Pour le merite mit Staunen zu. Einen sehr faulen Flieger hatte ich mir eigentlich anders vorgestellt. Die Begeisterung des deutschen Volkes für seine Helden scheint doch recht beschwerliche Folgen zu haben. Wer schreibt ihm denn alles, und was schreibt man ihm? Die schlimmsten sind wohl die Autographensammler, die ohne Gnade in die geleerte Munitionskiste zurückwandern, mögen sie nun um ein Autogramm fürs „Heldenalbum“, für den „Flaggenstammbuch“ oder für das „Jungfernkränzchen“ betteln. Ein betriebfamer Quartaner schickte einen ganzen Zettelblock zum Unterschreiben; er will einen Tauschhandel damit anfangen, erklärt er freimütig. Oesterreich-Ungarn zeichnet sich durch ganz besondere Höflichkeit der Anrede aus: „Seiner Excellenz Herrn Bölcke.“ Gedichte und Kompositionen in Menge. Dazwischen ein dringendes Angebot, wichtige Bücher über den Flugsport zu kaufen. Auch die Ehrenmitgliedschaft von Vereinen und Verbänden, oder der besondere Dank vaterländischer Vereine läuft brieflich ein. Heiratsangebote? „Sind Sie eigentlich verheiratet?“ frage ich. Ganz verblüfft starrt er mich an und bricht in stürmische Heiterkeit aus. „Gott sei Dank nein! Auch keine Heiratsangebote bisher. Das heißt: doch! Von ganz kleinen Mädchen, die mich er suchen, auf sie zu warten, bis sie groß sind. Hier war eben ein solcher Brief.“ Ich werfe einen Blick hinein und lese, wie die kleine Dete mit ungefügen Krakeln hinzufügt, die echte Eva: „aber heirate vorher niemand anders...“ Von den drei Küßen, die Hans, Else und Dete für Bölcke mitschicken, ist der von Dete natürlich am größten gemalt.

Ich habe nicht den Eindruck, daß der junge Hauptmann diesen teils gutgemeinten, teils wunderlichen und übertriebenen Ehrungen seiner Person ein besonderes Gewicht beilegte. Er ist im Handumdrehen damit fertig, stampft auf den Boden wie ein Pascha, der Bursche stiefelt die enge Stiege hinauf und bekommt alles aufgeladen. „Sie sollen mir melden, wenn draußen die Luft rein wird“, sagt Bölcke, holt Kuchen und Zigarren und setzt sich aufatmend an den Tisch, wo der Kakao wartet.

Ob denn anzunehmen sei, daß heute, bei den Gewitterböen, die Franzosen hochgehen würden?

„Man kann nie wissen. Sie passen den Moment ab, wo das Gewitter abzieht und sind dann sehr rasch da, kehren aber ebenso rasch wieder um. Gestern war ich oben. Ueber dem Bourreswald kam es zum Kampf. Aber ich kriegte ihn nicht!“

„Den Kampf hab' ich mitangesehen. Er dauerte kaum fünf Minuten. War es mittags?“

„Ja, um 12 Uhr 30. Ich bin ihm bis auf 900 Meter tief gefolgt, war ganz nahe an ihm dran, zum Greifen nah, auf 50, 30 Meter ungefähr. An die 500 Schuß hab' ich verfeuert. Aber ich brachte ihn nicht runter. Der Beobachter war getroffen, wahrscheinlich tot. Zusammen gesunken saß er da und rührte sich nicht.“

Vom Führer sah ich nur den Sturzhelm über die Wandung tragen. Ich zielte immer scharf auf den Helm. Der Motor war getroffen, der Deler rauchte stark. Aber der Führer behielt den Apparat in der Hand und konnte landen. Es ist mir unbegreiflich.“ (N. W. F.)

Tagesberichte.

(Einsetzung des gr.-or. Metropolitens.) Sonntag den 29. v. Mts. fand in Großwardein die Einsetzung des gr.-or. Metropolitens Bazul Mangra mit dem üblichen Pomp statt. Die k. ung. Regierung war durch den Obergespan des Bihar Komitates F. Mikolczy und jenen von Großwardein K. Ciffra vertreten. Nach der feierlichen Einsetzung war ein Bankett im Hotel „Pannonia“, bei dem zahlreiche Reden gehalten wurden.

(Der Hermannstädter Vorschußverein) ist von Budapest zurückgekehrt und amtiert wieder in seinem Amtsfloale Fleischergasse Nr. 10 bis auf weiteres von 8 bis 1 Uhr vormittags.

(Das „Anstellen.“) Das Anstellen bei Geschäften, um irgendwelche Waren zu bekommen, war uns bisher nur aus den Berichten der Großstädte bekannt. Seit Dienstag kann man aber auch hier auf dem Großen Ring vor dem Missbacherischen Geschäft dieses „Anstellen“ aus eigener Anschauung kennen lernen. In diesem Geschäft ist jetzt Petroleum zu bekommen, die Lichtquelle für jene Gemeinden, die des Segens der elektrischen Beleuchtung noch nicht teilhaftig geworden sind. Der Andrang vor dem Geschäft war Dienstag und Mittwoch geradezu beispiellos! Stundenlang standen die Parteien, um das ersehnte „Gas“ zu erhalten!

(Konzert für die Siebenbürger Sachsen.) Am 15. d. M. veranstalteten unsere berühmten Künstlerinnen Ella Klein-Gmeiner und Irene von Brennerberg im Wiener Konzerthaus zugunsten der durch den Einfall der Rumänen geschädigten Siebenbürger Sachsen.

(Die Lorbeerkränze am Wiener Burgtor.) Zur Pfingstzeit des Vorjahres wurde von der Kälteschutzaktion des Wiener Kriegsfürsorgeamtes eine neue Aktion ins Leben gerufen: die Schaffung von Erinnerungskränzen für unsere Helden. Es wurden sowohl von Privaten als auch von offiziellen Stellen metallene Lorbeerblätter und ganze Kränze unmittelbar gespendet oder gestiftet. Das Erträgnis dieser Aktion war dem Militärwitwen- und -waisensfonds und der Kälteschutzaktion gewidmet. Es wurde eine große Anzahl Lorbeerblätter von Privaten und Erinnerungskränze von seiten der Länder gestiftet. Außerdem hatten auch zu Beginn der Aktion die Herrscher der verbündeten Reiche je einen vergoldeten Lorbeerzweig gestiftet. Mit den von den Ländern und Städten gestifteten Kränzen sind bis jetzt 105 Kränze zu 200 Blättern am äußeren Burgtor angebracht worden. Die Hüllen der Kränze sind aus Zink, die einzelnen Blätter aus Tombak. Gegenwärtig ist das äußere Burgtor, auf dem die Kränze angebracht werden, zum Teil noch mit dem Hochgerüst versehen, das zur Anbringung der Kränze dient. Jetzt wird die Holzunhüllung fallen und am äußeren Burgtor werden sämtliche 105 Kränze sichtbar sein. Im mittleren Felde, an der Vorderseite des Burgtors, sind nebeneinander die vier goldenen Zweige der verbündeten Herrscher angebracht. Die Idee, die Kränze am äußeren Burgtor anbringen zu lassen, stammt von Erzherzog Karl Stefan. Der Erzherzog hat der Aktion einen zufällig aufgefundenen Kupferstich aus dem Jahre 1820 vorgelegt, der das Projekt des Baues des äußeren Burgtores aufweist, und in dem bereits Kränze für die einzelnen Mischen des äußeren Burgtores eingezeichnet sind. Die Aktion hat bisher ein Erträgnis von 182.000 Kronen gebracht, zwei Drittel davon, 121.000 Kronen, konnten den beiden Zwecken zugeführt werden. Eine offizielle Enthüllungsfestlichkeit wird seinerzeit nach Abschluß des Friedens stattfinden.

(Diebstähle.) Gestohlen wurden aus der Schreyermühle zwei breite Beile, zwei Haken, zwei Zuglöcher, zwei lange Hobel, drei kurze Hobel, zehn verschiedene Hobel, sechs Bohrer und zwei Handsägen. Zweckdienliche Mitteilungen mögen an die hiesige Polizeihauptmannschaft gerichtet werden.

Regine Binder geb. Flieger gibt in ihrem sowie im Namen ihres Sohnes Michael und aller übrigen Verwandten schmerzgefüllt Nachricht von dem Ableben ihres unvergeßlichen Gatten resp. Vaters

Michael Binder

Brotbäcker

welcher am 1. d. M. 2 Uhr nachmittags nach langem schweren Leiden im Alter von 44 Jahren sein rastlos tätiges Leben beschloß.

Die irdische Hülle des teuren Verstorbenen wird Freitag den 3. d. M. 8 Uhr nachmittags aus der Kapelle des neuen Stadtfriedhofes nach evang. Glaubensbekenntnis zur ewigen Ruhe befristet, wozu nur auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten Nachricht geben

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hermannstadt, am 2. November 1916.

39580

Leichenbekattungsanstalt E. Paly u. Sohn

3. 1924. 1916.

39581 1

Holzverkauf.

Im Zusammenhange mit unserer Kundmachung, betreffend den Verkauf von 240 Meterklaftern jungen Eichenholzes aus dem Waldteile „Junger Wald“ wird bekannt gegeben, daß bei der am 4. November 1916 abzuhaltenden Lizitation Holzhändler ausgeschlossen sind.

Nagyszeér, am 1. November 1916.

Das Ortsamt.

WOHNUNG

3 Zimmer, Küche, Badezimmer etc., (Haus zum Alleinbewohnen in der Josefstadt), sofort zu vermieten. Adresse in der Verwaltung d. Blattes. 39579 1

Ein

Schreibtisch

und 3 1/2 Klaftern geschnittenen Buchenholz zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 39577 1



Kaffee Kovats

ist

eröffnet.

39559 2



3. 1007. 1916.

39512 2

Rundmachung.

Die Gemeinde Mezina verpachtet ihr Gemeindegewirtschaft auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1917 in der am 12. November l. J. nachmittags 2 Uhr stattfindenden Lizitation mit dem Ausrufspreis von 1500 Kronen.

Näheres beim Ortsamt.

Wellmann Kurad, Notar.

Städtische

Gewerbeschule

Die Einschreibungen beginnen Montag den 30. Oktober 1916 abends 6 Uhr in der Wohnung des Direktors, Saggasse 29, I. 39519 3

Schlossergehilfen

und 39524 5

Wasserleitungs-Installateure

finden dauernde Beschäftigung in der

Schlosserei Ziegler.

Weiblicher

Handelsfachkurs

Die Einschreibungen beginnen Montag den 30. Oktober 1916 von vormittags 9 Uhr an in der Wohnung des Direktors, Saggasse 29, I. 39521 6

Doppelte Buchführung

und Schönschrift wird gründlich in 6 Wochen gelehrt. Erfolg gar. Dank- und Anerkennungs schreiben stehen zur Einsicht bereit Saggasse Nr. 9. Sprechstunde von 11-12 Uhr. 39431 13

Unterricht in Zeichnen u. Malen

nach dem Leben erteilt 29552 2

Anna Dörschlag, Malerin

Kunstwerkstätte, Wintergasse 3.

Bremialhandelsschule und Kontorschule

Die Einschreibungen beginnen Montag den 30. Oktober 1916 nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Direktors, Saggasse 29, I. 39520 3

Beginn der

Klavierstunden

am 1. November bei 39539 3

Frau Emma Glückselig

Keiner Ring Nr. 17, I.

Comptoiristin sucht Stelle.

Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 39550 2

Gastwirtschaft

Mönchhof Keller Filiale Gr. Ring 8 wieder eröffnet. Hochachtungsvoll

39560 2 J. M. Landmann.

Fleisch

prima Kalb u. Schwein, sehr billig in der 39561 2

Fleischbank C. Czink

Saggasse 25.

Stute

8 Jahre alt, 160 cm. hoch, sofort zu verkaufen. 39541 3

Weinanger 4.

Eine 39572

Heupresse

zu mieten gesucht auf 1-2 Monat. Anträge unter „Heupresse“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Empfehle mich den geehrten Damen zur Anfertigung von 39563 2

Damen-, Mädchen- und Knabenkleidern.

Gehe auf Wunsch auch in Häuser nähen.

Emilie Paulini

Damenschneiderin, Laterngasse Nr. 10.

17 Jahre altes, deutsches

Mädchen

der drei Landessprachen mächtig, sucht Stelle als Verkäuferin. Anträge unter „Verkäuferin“ an die Verw. dieses Blattes. 39562 2

Ein 39574 1

Lehrmädchen

findet Aufnahme

Tapissiererei STENZEL

Grosser Ring Nr. 21.

Dr. Komsag Viktor

Arzt

39569 1

zurückgekehrt ordiniert von 9-12 u. 3-6 Uhr Rosenanger 15.

39570 1

Zahnatelier Goldschmidt

wieder geöffnet. Sprechstunden von 9-12 und 2-4 Uhr Sporergasse Nr. 21 — Reisporgasse Nr. 20.

Bedienerin

für den ganzen Tag gesucht auch ein

Lehrlinge

wird aufgenommen

Atelier R. Kunte

Grosser Ring 19. 39575 1

Vorzügliche

Steinkohle

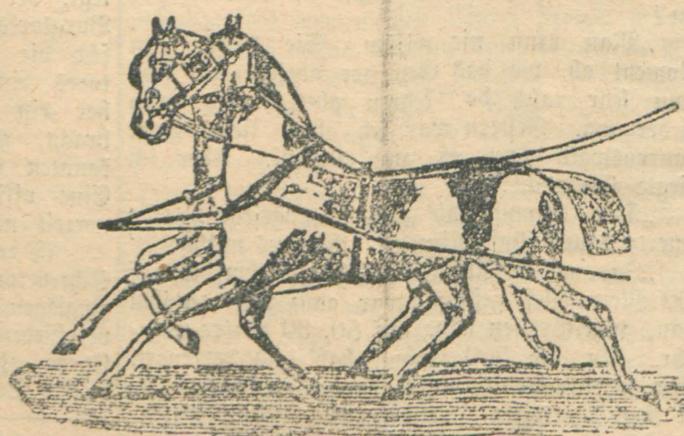
für Zimmerheizung, zu haben bei

K. S. THEIL

Bahngasse 15

Hermannstadt-Nagyszeben.

39578 1



Sohlen - Ersatz

Treibriemen - Ersatz, Pferdegeschirre aus Gurte, elektrische Taschenlampen u. Batterien, sowie alle Arten Feldausrüstungsgegenstände vorrätig bei 39571

G. ORENDT & W. FEIRI

Riemen-, Sattler- und Taschner-Werkstätte Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 45.